

Anhörung als Sachverständiger

Enquetekommission II

Gesellschaftlicher Zusammenhalt (Bürgerliches Engagement im Krisenfall)



Zur meiner Person:

Thomas Pütz, aufgewachsen in der Nordeifel (Stadtgebiet Heimbach/Eifel), 4facher Familienvater, seit 2005 eingefleischter Ahrtaler und Unternehmer im E-Commerz und Gesundheitswesen in der Region Rhein-Ahr-Eifel.

Zu meiner Position:

Helfer-Shuttle

Im Juli 2021, verwüstete die Flutkatastrophe das Ahrtal und andere Teile Deutschlands. Trotz des Umstandes das ich privat, meine Familie und meine Unternehmen ausnahmslos von dieser Katastrophe betroffen waren, konnte ich nicht tatenlos zusehen. Die Bilder der Zerstörung und das Leid der Menschen gingen mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich wusste, dass ich helfen wollte, aber mir war auch klar, dass viele Menschen wie ich nicht genau wussten, wie sie ihre Unterstützung am besten anbieten konnten. Also haben mein Freund Marc Ulrich und ich gehandelt und den "Helfershuttle" ins Leben gerufen.

Die Idee dahinter war einfach: Es gab viele Menschen, die bereit waren zu helfen, aber es fehlte an einer strukturierten Organisation, um diese Hilfe schnell und effizient in die betroffenen Gebiete zu bringen. Also habe ich begonnen, über soziale Medien Freiwillige zu mobilisieren und eine Art Shuttlesystem zu organisieren. Mit dem Helfershuttle haben wir es geschafft, Menschen direkt in die betroffenen Regionen zu bringen, sie mit Werkzeugen und allem Nötigen auszustatten und ihnen vor Ort Aufgaben zu geben.

Innerhalb kürzester Zeit wurde aus einer spontanen Idee eine richtige Bewegung. Tausende von Helfern sind ins Ahrtal gekommen, um Trümmer zu räumen, Schlamm zu beseitigen und die Menschen zu unterstützen, die alles verloren hatten. Wir haben nicht nur den Transport organisiert, sondern uns auch um die Verpflegung und Unterbringung der Helfer gekümmert. Es war eine unglaubliche Erfahrung zu sehen, wie groß die Solidarität in der Gesellschaft ist.

Was mich am meisten bewegt hat, war die Dankbarkeit der Betroffenen. Viele Menschen haben mir gesagt, dass sie ohne die Unterstützung der Freiwilligen nicht gewusst hätten, wie sie die Situation hätten bewältigen sollen. Und obwohl die Arbeit oft hart und emotional belastend war, hat es mir immer wieder gezeigt, dass es richtig war, diesen Weg zu gehen.

Der Helfershuttle hat mir vor Augen geführt, wie viel man bewegen kann, wenn man sich einfach traut, den ersten Schritt zu machen. Es war eine herausfordernde, aber auch unglaublich bereichernde Zeit, in der ich gesehen habe, was Menschen zusammen erreichen können.

Spenden-Shuttle

Viele Menschen hatten nicht nur ihre Häuser verloren, sondern auch alles, was sie besaßen – von Möbeln über Kleidung bis hin zu wichtigen Alltagsgegenständen. Deshalb habe ich nach dem Helfershuttle den Spendenshuttle ins Leben gerufen.

Mit dem Spendenshuttle wollten wir (Unternehmer aus dem Ahrtal) gezielt Sachspenden und vor allem Geldspenden dorthin bringen, wo sie am dringendsten gebraucht wurden. Uns war wichtig, dass die Spenden den Menschen helfen, die durch die Flut fast alles verloren hatten. Dabei habe ich von Anfang an darauf geachtet, dass wir nicht einfach wahllos Dinge sammeln, sondern in engem Austausch mit den Betroffenen und Helfern vor Ort genau herausfinden, was wirklich gebraucht wird. So konnten wir sicherstellen, dass die Hilfe ankommt und keine unnötigen Dinge im Weg standen.

Die Organisation hinter dem Spendenshuttle war eine große Herausforderung, aber ich wusste, dass es machbar war – mit dem richtigen Einsatz und vielen engagierten Freiwilligen. Gemeinsam haben wir Lager eingerichtet, die Spenden gesammelt und Transporte koordiniert, um sicherzustellen, dass alles schnell und effizient zu den Menschen kommt, die es brauchen. Es war unglaublich zu sehen, wie viele Menschen aus ganz Deutschland bereit waren zu helfen und ihre Zeit oder Sachspenden beisteuerten.

Mir war von Anfang an klar, dass es nicht nur um kurzfristige Hilfe ging, sondern auch darum, den Menschen eine Perspektive zu geben. Der Spendenshuttle war mein Beitrag dazu, den Betroffenen ein Stück Normalität zurückzugeben und ihnen beim Wiederaufbau ihres Lebens zu helfen. Die Dankbarkeit, die ich dabei erfahren habe, hat mich tief bewegt und mir gezeigt, dass es die richtige Entscheidung war, dieses Projekt zu starten.

Bis heute konnten wir über 8.000.000 € an Spenden sammeln und gezielt für Projekte einsetzen, um besonders vulnerablen Gruppen, die von der Katastrophe besonders hart getroffen wurden, zu helfen.

1. *Haben Sie einleitend Anregungen, die Sie uns für die Arbeit in der Enquetekommission geben möchten?*

Aus Sicht des Helfershuttles möchten ich Ihnen folgende Anregungen für die Arbeit in der Enquetekommission mitgeben:

1.1. Effiziente Koordination von Hilfsangeboten: Ein zentrales Problem in der Krisenbewältigung ist oft die unzureichende Koordination zwischen staatlichen Stellen und privaten Hilfsinitiativen. Wir empfehlen, eine zentrale Plattform zu entwickeln, die staatliche Hilfsangebote und ehrenamtliche Initiativen besser vernetzt, um Hilfe schneller und zielgerichteter zu koordinieren.

1.2. Flexibilität und Entbürokratisierung: In akuten Katastrophensituationen müssen Hilfsaktionen schnell und unbürokratisch ablaufen. Komplexe Genehmigungsprozesse verzögern oft notwendige Maßnahmen. Eine Erleichterung und Vereinfachung von Anträgen und Genehmigungen, besonders in Notlagen, sollte geprüft werden.

1.3 Langfristige Unterstützung sicherstellen: Neben der Soforthilfe sollte der langfristige Wiederaufbau stärker in den Fokus rücken. Es ist wichtig, dass Betroffene und Helfer auch über die akute Phase hinaus unterstützt werden, um nachhaltige Lösungen zu finden, sei es beim Wiederaufbau von Wohnraum oder in der psychologischen Betreuung.

1.4. Beteiligung von Ehrenamtlichen: Ehrenamtliche Helfer leisten einen unverzichtbaren Beitrag. Ihre Einbindung in strategische Planungen und Entscheidungsprozesse sollte gefördert werden. Sie bringen wertvolle Erfahrungen aus der Praxis mit, die für zukünftige Katastrophenschutzstrategien von großem Nutzen sein können.

1.5. Schutz und Unterstützung vulnerabler Gruppen: Besondere Aufmerksamkeit sollte den besonders verletzlichen Gruppen gewidmet werden, die durch solche Katastrophen überproportional betroffen sind. Maßnahmen zum Schutz dieser Gruppen sowie gezielte Förderprogramme sollten priorisiert werden.

Diese Anregungen basieren auf unseren Erfahrungen während der Flutkatastrophe und unserer Arbeit vor Ort. Wir hoffen, dass sie dazu beitragen können, die Katastrophenhilfe und den Wiederaufbau in Zukunft noch effizienter und menschlicher zu gestalten.

2. *Inwieweit kann die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements zur Bewältigung von Katastrophenlagen beitragen?*

Aus Sicht des Helfershuttles ist die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements ein entscheidender Faktor für die Bewältigung von Katastrophenlagen. Hier einige zentrale Beiträge, die ehrenamtliches Engagement leisten kann:

2.1. Schnelle und flexible Hilfe: Bürgerliche Initiativen sind oft schneller in der Lage, auf akute Notlagen zu reagieren, da sie nicht den bürokratischen Hürden unterliegen, die staatliche Organisationen haben. Freiwillige Helfer können sofort vor Ort sein, um Betroffenen zu helfen, Aufräumarbeiten zu starten und notwendige Maßnahmen einzuleiten.

2.2. Breite Mobilisierung von Ressourcen: Durch bürgerschaftliches Engagement kann eine große Menge an zusätzlichen Ressourcen mobilisiert werden – von Arbeitskraft über Sachspenden bis hin zu logistischen Mitteln. Viele Bürger wollen in Krisensituationen helfen, aber es fehlt oft an einer strukturierten Organisation. Initiativen wie der Helfershuttle ermöglichen es, diese Hilfsbereitschaft zu bündeln und gezielt einzusetzen.

2.3. Stärkung des Gemeinschaftsgefühls: Wenn Bürger aktiv in die Katastrophenhilfe eingebunden werden, stärkt dies das Gemeinschaftsgefühl und die Solidarität. Die Menschen erkennen, dass sie gemeinsam mehr erreichen können. Dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit ist nicht nur während der Katastrophe wichtig, sondern auch im langfristigen Wiederaufbau.

2.4. Komplementäre Unterstützung staatlicher Strukturen: Bürgerschaftliches Engagement kann staatliche Hilfsmaßnahmen sinnvoll ergänzen. Während staatliche

Organisationen oft die großen Strukturen und Mittel bereitstellen, können ehrenamtliche Helfer sich auf kleinere, spezifischere Aufgaben konzentrieren und direkt mit den Betroffenen in Kontakt treten, um individuellere Hilfe zu leisten.

2.5. Langfristige Begleitung und Nachsorge: Nach der akuten Katastrophenphase besteht oft ein erheblicher Bedarf an langfristiger Unterstützung. Bürgerschaftliches Engagement kann dazu beitragen, dass Betroffene auch nach dem Abklingen der Medienaufmerksamkeit weiter unterstützt werden – sei es durch den Wiederaufbau, psychologische Betreuung oder die Organisation von Spenden.

Die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements kann also nicht nur die unmittelbare Katastrophenhilfe verbessern, sondern auch den langfristigen Wiederaufbau und die Resilienz von Gemeinschaften fördern. Initiativen wie der Helfershuttle zeigen, dass Bürgerengagement einen unverzichtbaren Beitrag zur Bewältigung von Krisensituationen leisten kann.

3. *Wie kann bereits im Vorfeld von Katastrophen das bürgerschaftliche Engagement grundsätzlich gefördert und gestärkt werden und welche Schritte sind dafür konkret nötig? Welche Akteure sehen Sie hier in der Pflicht?*

Aus Sicht des Helfershuttles kann bürgerschaftliches Engagement bereits im Vorfeld von Katastrophen entscheidend gestärkt werden, um auf Krisensituationen besser vorbereitet zu sein. Dazu sind folgende Schritte und Maßnahmen notwendig:

3.1. Aufklärung und Sensibilisierung

Die Bevölkerung muss frühzeitig über die Bedeutung von bürgerschaftlichem Engagement und Katastrophenschutz aufgeklärt werden. Dies kann durch Informationskampagnen, Schulen und lokale Gemeinschaftsveranstaltungen geschehen. Menschen sollten wissen, wie sie sich bei einer Katastrophe engagieren können und warum ihre Mithilfe entscheidend ist.

Schritt: Durchführung von Informationsveranstaltungen, Workshops und öffentlichkeitswirksamen Aktionen.

Akteure: Kommunen, Schulen, Katastrophenschutzbehörden, Medien.

3.2. Schaffung von Netzwerken und Strukturen

Es sollten bereits vor einer Krise lokale und überregionale Netzwerke etabliert werden, die bürgerschaftliches Engagement organisieren und koordinieren. Plattformen, die Freiwillige, Hilfsorganisationen und Behörden vernetzen, sorgen dafür, dass im Ernstfall schneller und effizienter reagiert werden kann.

Schritt: Aufbau von regionalen und digitalen Plattformen zur Koordination von Freiwilligen und Ressourcen.

Akteure: Kommunen, NGOs, private Initiativen, Plattformbetreiber, Katastrophenschutzbehörden.

3.3. Ausbildung und Training von Freiwilligen

Bürgerschaftliches Engagement kann deutlich wirkungsvoller sein, wenn Freiwillige schon vor einer Katastrophe geschult werden. Es sollten regelmäßige Trainings und Workshops

angeboten werden, um Bürgern Kenntnisse im Bereich Erste Hilfe, Notfallmanagement und Krisenbewältigung zu vermitteln.

Schritt: Organisation von Schulungen und Übungseinsätzen in Zusammenarbeit mit Hilfsorganisationen und Katastrophenschutzeinrichtungen.

Akteure: Rotes Kreuz, Feuerwehr, Technisches Hilfswerk, lokale Helferinitiativen.

3.4. Förderung von Ehrenamt und Freiwilligenarbeit

Freiwilligenarbeit sollte gesellschaftlich und finanziell stärker gewürdigt werden. Anreize wie staatliche Förderprogramme, steuerliche Vergünstigungen oder besondere Anerkennung für Ehrenamtliche können die Motivation erhöhen. Zudem sollten Arbeitgeber unterstützt werden, wenn sie Mitarbeiter für ehrenamtliche Tätigkeiten freistellen.

Schritt: Einführung von Förderprogrammen und Anerkennungsinitiativen für Ehrenamtliche sowie flexible Arbeitsmodelle für freiwilliges Engagement.

Akteure: Staat, Unternehmen, Stiftungen.

3.5. Verknüpfung von Privatwirtschaft und Engagement

Auch die Privatwirtschaft spielt eine wichtige Rolle. Unternehmen sollten ermutigt werden, Teil von Katastrophenvorsorgeprogrammen zu werden, sei es durch finanzielle Unterstützung, Materialbereitstellung oder Freistellung von Mitarbeitern für Freiwilligenarbeit.

Schritt: Kooperationen zwischen Unternehmen, Kommunen und Hilfsorganisationen etablieren, um Ressourcen und Know-how bereitzustellen.

Akteure: Unternehmen, Wirtschaftsverbände, Kommunen.

3.6. Staatliche Unterstützung und Entbürokratisierung

Damit bürgerschaftliches Engagement effektiv ist, muss der Staat unbürokratische Strukturen schaffen, die den Zugang zu Ressourcen und Unterstützung erleichtern. Der Staat sollte auch langfristige Strategien entwickeln, wie Ehrenamtliche in Krisensituationen besser eingebunden werden können.

Schritt: Entbürokratisierung von Antragsverfahren, Aufbau staatlicher Unterstützungssysteme für Freiwilligenarbeit.

Akteure: Bundesregierung, Landesregierungen, Katastrophenschutzbehörden.

Zusammengefasst:

Es braucht ein Zusammenspiel verschiedener Akteure – von der Zivilgesellschaft über Unternehmen bis hin zum Staat. Nur durch die frühzeitige Schaffung von Netzwerken, Aus- und Weiterbildung, staatlicher Unterstützung und gesellschaftlicher Wertschätzung kann bürgerschaftliches Engagement gestärkt werden, um Katastrophen effektiver zu bewältigen.

4. Welche kurz- oder langfristigen Strategien oder auch politische Maßnahmen sind Ihrer Meinung nach erforderlich, um das bürgerschaftliche Engagement in Krisen und

Katastrophen zu steigern und um eine sinnvolle Entlastung oder auch Ergänzung der nicht-polizeilichen Gefahrenabwehr zu gewährleisten? Auf welcher staatlichen Ebene sollte dies, Ihrer Meinung geschehen?

Aus Sicht des Helfershuttles ist bürgerschaftliches Engagement in Krisen und Katastrophen unverzichtbar und kann eine sinnvolle Ergänzung zur nicht-polizeilichen Gefahrenabwehr darstellen. Um dieses Engagement zu stärken und gleichzeitig eine Entlastung professioneller Einsatzkräfte zu ermöglichen, bedarf es gezielter kurz- und langfristiger Strategien sowie politischer Maßnahmen. Hier einige Vorschläge:

4.1. Kurzfristige Strategien:

- 4.1.1. **Schaffung zentraler Anlaufstellen für Freiwillige:** In Krisensituationen ist es entscheidend, dass Freiwillige schnell und gezielt eingebunden werden. Wir benötigen zentrale Plattformen auf Landes- und Bundesebene, die den Einsatz von Freiwilligen in Echtzeit koordinieren. Hier sollten Informationen zu Hilfsbedarfen, Registrierungsmöglichkeiten und Schulungen bereitgestellt werden.

Empfohlene Ebene: Landes- und Bundesebene.

- 4.1.2. **Unbürokratische Freistellung von Freiwilligen:** Freiwillige, die in Krisen oder Katastrophen helfen möchten, sollten einfacher von der Arbeit freigestellt werden können. Hierfür könnte eine gesetzliche Regelung eingeführt werden, die Arbeitgeber verpflichtet, für eine bestimmte Anzahl von Tagen bezahlten Urlaub für ehrenamtliche Tätigkeiten in Krisensituationen zu gewähren.

Empfohlene Ebene: Bundesebene.

- 4.1.3. **Finanzielle Unterstützung von Hilfsinitiativen:** Spontane und private Hilfsinitiativen wie der Helfershuttle sollten finanzielle Unterstützung erhalten, um schnell handlungsfähig zu bleiben. Es könnten Notfallfonds eingerichtet werden, auf die schnell zugegriffen werden kann, um Logistik, Materialien und andere notwendige Ressourcen zu finanzieren.

Empfohlene Ebene: Kommunal- und Landesebene.

4.2. Langfristige Strategien:

- 4.2.1. **Verankerung von Katastrophenhilfe im Bildungssystem:** Um bürgerschaftliches Engagement nachhaltig zu steigern, sollten junge Menschen bereits in der Schule für Katastrophenhilfe und Ehrenamt sensibilisiert werden. Die Einführung von Themen wie Notfallmanagement, Erste Hilfe und bürgerschaftliches Engagement in den Lehrplan würde langfristig mehr Menschen für die Mithilfe in Krisensituationen begeistern.

Empfohlene Ebene: Landesebene (Bildungspolitik).

- 4.2.2. **Förderung von Ehrenamtsorganisationen durch staatliche Unterstützung:** Ehrenamtsorganisationen, die in Krisen und Katastrophen tätig sind, sollten auf staatliche Fördermittel zugreifen können, um kontinuierliche Schulungen,

logistische Vorbereitungen und die notwendige Infrastruktur aufrechtzuerhalten. Eine langfristige Unterstützung schafft Stabilität und Planbarkeit.

Empfohlene Ebene: Landes- und Bundesebene.

- 4.2.3. **Aufbau eines nationalen Freiwilligenpools:** Ein nationaler Freiwilligenpool könnte auf Bundesebene eingerichtet werden, in den sich Bürger eintragen, ausbilden lassen und im Ernstfall aktiviert werden. Dieser Pool könnte regelmäßig mit Schulungen aktualisiert werden, sodass die Freiwilligen für verschiedene Katastrophenszenarien vorbereitet sind.

Empfohlene Ebene: Bundesebene.

- 4.2.4. **Steuerliche Anreize für Ehrenamtliche und Spender:** Um langfristiges Engagement zu fördern, sollten Ehrenamtliche steuerliche Vergünstigungen oder finanzielle Anreize erhalten. Dies gilt auch für Unternehmen, die ihre Mitarbeiter freistellen oder Ressourcen spenden. Steuerliche Anreize für Sach- und Geldspenden könnten die Unterstützung privater Initiativen steigern.

Empfohlene Ebene: Bundesebene.

4.3. Politische Maßnahmen:

- 4.3.1. **Stärkung der Zusammenarbeit zwischen staatlichen Stellen und Ehrenamtlichen:** Staatliche und ehrenamtliche Strukturen müssen besser vernetzt werden. Eine engere Kooperation zwischen Katastrophenschutzbehörden und bürgerschaftlichen Hilfsorganisationen ist essenziell. Hier könnten regelmäßige gemeinsame Übungen stattfinden, um im Ernstfall reibungslos zusammenzuarbeiten.

Empfohlene Ebene: Landes- und Bundesebene.

- 4.3.2. **Förderung von Resilienz in den Gemeinden:** Bürgerschaftliches Engagement beginnt auf der lokalen Ebene. Gemeinden sollten dazu ermutigt werden, Notfallpläne zu erstellen, die auf Freiwilligenarbeit basieren. Die Gemeinden könnten lokale Katastrophenschutznetzwerke aufbauen, um schneller und koordinierter zu reagieren.

Empfohlene Ebene: Kommunale Ebene.

Fazit:

Die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements sollte auf allen staatlichen Ebenen stattfinden. Während einige Maßnahmen auf kommunaler Ebene umgesetzt werden können, erfordert die nachhaltige Förderung und Unterstützung des Ehrenamts eine klare Strategie auf Landes- und Bundesebene. Dies stellt sicher, dass Freiwillige optimal vorbereitet und koordiniert werden und somit einen wertvollen Beitrag zur Krisenbewältigung leisten können.

5. *Welche Herausforderungen ergeben sich für das Krisen- und Notfallmanagement, um Personen, die sich in Katastrophenlagen engagieren, und die nicht an Hilfsorganisationen*

*oder sonstige Organisationen angebunden sind, adäquat einzubeziehen und zu schützen?
Wie kann diesen begegnet werden?*

Aus Sicht des Helfershuttles gibt es mehrere Herausforderungen, wenn es darum geht, ungebundene Freiwillige in Katastrophenlagen effektiv einzubeziehen und zu schützen. Diese Personen, die nicht Teil einer etablierten Hilfsorganisation sind, bringen wertvolle Unterstützung, benötigen aber besondere Aufmerksamkeit in Bezug auf Koordination, Sicherheit und Anleitung.

5.1. Herausforderungen:

- 5.1.1. **Fehlende Koordination und Struktur:** Freiwillige, die nicht an eine Hilfsorganisation angebunden sind, haben oft keinen klaren Ansprechpartner oder Zugang zu etablierten Kommunikationskanälen. Das führt zu einem Mangel an Koordination, was in Krisenlagen zu ineffizienter Nutzung von Ressourcen oder sogar zu Behinderungen von professionellen Hilfsmaßnahmen führen kann.
- 5.1.2. **Unzureichende Schulung und Ausbildung:** Viele ungebundene Helfer haben keine spezielle Ausbildung im Katastrophenschutz, was zu Sicherheitsrisiken führen kann – sowohl für sie selbst als auch für andere. Ohne grundlegende Schulungen in Bereichen wie Erste Hilfe, Krisenmanagement oder dem sicheren Umgang mit Werkzeugen können Freiwillige Gefahr laufen, sich oder andere zu verletzen.
- 5.1.3. **Fehlender Versicherungsschutz:** Ungebundene Freiwillige sind oft nicht automatisch über eine Organisation versichert. Im Falle von Unfällen oder Schäden besteht daher ein erhöhtes Risiko, dass sie keinen ausreichenden Schutz haben, was ihre Bereitschaft zur Teilnahme beeinträchtigen könnte.
- 5.1.4. **Psychische Belastungen und Nachsorge:** Katastrophensituationen sind emotional und psychisch stark belastend. Freiwillige, die unvorbereitet in solche Lagen eintreten, sind besonders anfällig für traumatische Erlebnisse. Ohne eine psychologische Nachsorge könnten sie längerfristige Belastungen erfahren.

5.2. Lösungen und Maßnahmen:

- 5.2.1. **Zentrale Koordinationsstelle für Freiwillige:** Eine wichtige Maßnahme ist die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle für ungebundene Helfer. Diese sollte sowohl digital als auch vor Ort in Krisengebieten existieren, um die Freiwilligen zu registrieren, einzuteilen und mit den notwendigen Informationen und Aufgaben zu versorgen. Eine digitale Plattform könnte hier helfen, Freiwillige zu koordinieren und ihnen notwendige Schulungen oder Anweisungen zukommen zu lassen.
- 5.2.2. **Schnelle Schulungen vor Ort:** Um die Sicherheit der Freiwilligen zu gewährleisten, sollten vor dem Einsatz kurze Einweisungsschulungen durchgeführt werden. Diese Schulungen könnten durch professionelle Hilfsorganisationen, wie Feuerwehr oder das Technische Hilfswerk (THW),

organisiert werden und sich auf wesentliche Sicherheitsthemen und Erste-Hilfe-Kenntnisse konzentrieren.

- 5.2.3. **Versicherungsschutz sicherstellen:** Der Staat oder die zuständigen Behörden sollten sicherstellen, dass alle Freiwilligen, die in Katastrophenfällen helfen, automatisch eine Notfallversicherung erhalten. Dies könnte über eine landesweite Freiwilligenversicherung geschehen, die bei Einsätzen greift, um ungebundene Helfer abzusichern.
- 5.2.4. **Integration in bestehende Strukturen:** Ungebundene Freiwillige sollten in die bereits bestehenden Strukturen des Katastrophenschutzes eingebunden werden. Dies könnte durch enge Zusammenarbeit mit etablierten Hilfsorganisationen erfolgen, die Freiwillige in ihre Teams aufnehmen und ihnen klare Aufgaben zuweisen. Auf diese Weise werden sie Teil einer organisierten Struktur und können gezielter und sicherer arbeiten.
- 5.2.5. **Psychosoziale Unterstützung:** Nach einem Einsatz sollte es verpflichtend psychosoziale Unterstützung für alle Freiwilligen geben, auch für diejenigen, die ungebunden helfen. Regelmäßige psychologische Nachsorgeangebote können sicherstellen, dass sie die Erlebnisse gut verarbeiten und längerfristige psychische Folgen vermieden werden.

Fazit:

Die Einbindung ungebundener Freiwilliger in Katastrophenlagen erfordert klare Koordinationsmechanismen, Schulungen und Sicherheitsvorkehrungen. Mit einer zentralen Anlaufstelle, Versicherungsschutz und psychosozialer Betreuung können diese Freiwilligen effektiv und sicher in die Hilfe integriert werden, ohne die Krisenbewältigung zu gefährden. Die Verantwortung hierfür liegt auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, da eine enge Verzahnung zwischen lokalen Hilfsstrukturen und übergeordneten Behörden notwendig ist.

6. Welche Erwartungen und auch Beweggründe haben Menschen, die sich engagieren, sei es in Nachbarschaftsnetzwerken, als Spontanhelfende oder auch z.B. in Hilfsorganisationen/freiwilligen Feuerwehren, und wo sind, Ihrer Erfahrung nach, die Limitationen und wie kann diesen optimal begegnet werden?

Aus Sicht des Helfershuttles ist das Engagement von Menschen in verschiedenen Kontexten – sei es in Nachbarschaftsnetzwerken, als Spontanhelfende oder in Hilfsorganisationen – von einer Vielzahl von Erwartungen und Beweggründen geprägt. Hier sind einige zentrale Aspekte sowie die damit verbundenen Limitationen und mögliche Lösungsansätze:

6.1. Erwartungen und Beweggründe:

- 6.1.1. **Solidarität und Gemeinschaftssinn:** Viele Menschen engagieren sich, weil sie ein starkes Gefühl der Solidarität mit anderen haben. Sie möchten helfen und sehen dies als Beitrag zur Stärkung der Gemeinschaft. Der Wunsch, etwas Sinnvolles zu tun und für andere da zu sein, motiviert sie.

- 6.1.2. **Erfahrung und Lernen:** Engagierte sehen oft die Möglichkeit, neue Fähigkeiten zu erlernen und wertvolle Erfahrungen zu sammeln. Besonders in Katastrophensituationen kann der praktische Einsatz eine einzigartige Gelegenheit bieten, wertvolle Kompetenzen zu entwickeln.
- 6.1.3. **Persönliche Betroffenheit:** Manche Menschen engagieren sich, weil sie selbst von einer Katastrophe betroffen waren oder Angehörige und Freunde unterstützen möchten, die in Not sind. Diese persönliche Betroffenheit kann eine starke Triebfeder für freiwilliges Engagement sein.
- 6.1.4. **Anerkennung und Wertschätzung:** Viele Freiwillige hoffen auf Wertschätzung für ihre Arbeit. Die Anerkennung durch die Gemeinschaft, Freunde oder offizielle Stellen spielt eine wichtige Rolle in der Motivation, sich weiter zu engagieren.

6.2. Limitationen:

- 6.2.1. **Fehlende Ressourcen:** Oft mangelt es an notwendigen Ressourcen, sei es an Zeit, finanzieller Unterstützung oder Materialien. Freiwillige sind häufig berufstätig oder haben andere Verpflichtungen, die es schwierig machen, sich regelmäßig zu engagieren.
- 6.2.2. **Mangelnde Organisation und Koordination:** Ohne klare Strukturen und Koordination kann es für Freiwillige frustrierend sein, da ihre Bemühungen ineffektiv oder ungenutzt bleiben. Fehlende Informationen und Anleitungen können zu Unsicherheiten führen.
- 6.2.3. **Psychische Belastung:** Die Arbeit in Krisensituationen kann emotional belastend sein. Viele Freiwillige sind unvorbereitet auf die psychischen Herausforderungen, die mit dem Umgang mit Leid und Verlust einhergehen. Dies kann zu Überforderung oder Burnout führen.
- 6.2.4. **Anerkennung und Wertschätzung:** In vielen Fällen erhalten Freiwillige nicht die notwendige Anerkennung für ihre Arbeit, was die Motivation langfristig schwächen kann. Das Gefühl, nicht wertgeschätzt zu werden, kann zu Frustration führen.

6.3. Lösungen:

- 6.3.1. **Schaffung von Unterstützungsstrukturen:** Um den Limitationen hinsichtlich der Ressourcen zu begegnen, sollten Programme zur Unterstützung von Freiwilligen etabliert werden. Dazu gehört die Bereitstellung von Schulungen, Materialien und finanziellen Hilfen, um ihre Einsätze zu erleichtern.
- 6.3.2. **Zentrale Koordination und Kommunikation:** Eine zentrale Anlaufstelle, die Freiwillige koordiniert und informiert, kann dazu beitragen, dass ihre Bemühungen effektiver gebündelt werden. Dies ermöglicht es, gezielt auf Hilfsbedarfe einzugehen und klare Anweisungen zu geben.
- 6.3.3. **Psychosoziale Unterstützung:** Die Bereitstellung von psychologischer Unterstützung für Freiwillige ist entscheidend. Angebote wie regelmäßige

Gespräche oder Workshops zur Stressbewältigung können helfen, die emotionalen Belastungen zu verarbeiten.

- 6.3.4. **Wertschätzung und Anerkennung:** Es ist wichtig, ein Umfeld zu schaffen, in dem das Engagement gewürdigt wird. Dies kann durch öffentliche Anerkennung, Dankesveranstaltungen oder Zertifikate geschehen, die den Freiwilligen das Gefühl geben, dass ihre Arbeit wichtig ist.
- 6.3.5. **Mentoren- und Patenprogramme:** Erfahrene Freiwillige könnten als Mentoren für neue Helfer fungieren. Dies schafft eine Unterstützungskultur, die den Einstieg erleichtert und gleichzeitig die Bindung an die Gemeinschaft stärkt.

Fazit:

Das Engagement in Nachbarschaftsnetzwerken, Hilfsorganisationen und als Spontanhelfende ist von vielfältigen Erwartungen und Beweggründen geprägt. Um die Limitationen zu überwinden, sind strukturierte Unterstützungsangebote, gezielte Anerkennung und effektive Koordination erforderlich. Durch die Schaffung eines positiven Umfelds und die Förderung von Wertschätzung können wir sicherstellen, dass Freiwillige auch langfristig motiviert bleiben, sich in Krisensituationen zu engagieren.

7. Welches sind aus Ihrer Sicht Best-Practice-Beispiele aus den Hochwasserlagen der vergangenen Jahre oder auch aus der Corona-Pandemie zu bürgerschaftlichem Engagement?

Aus Sicht des Helfershuttles gibt es mehrere Best-Practice-Beispiele für bürgerschaftliches Engagement, die während der Hochwasserlagen der vergangenen Jahre und der Corona-Pandemie hervorgestochen sind. Diese Beispiele zeigen, wie effektive Zusammenarbeit, kreative Lösungen und eine engagierte Gemeinschaft zu einer erfolgreichen Krisenbewältigung beitragen können.

7.1. Best-Practice-Beispiele:

- 7.1.1. **Hochwasserhilfe im Ahrtal:** Nach der verheerenden Flut im Ahrtal im Juli 2021 haben sich zahlreiche Bürgerinitiativen gebildet. Besonders hervorzuheben ist das „Helfershuttle“, das spontan ins Leben gerufen wurde, um Hilfsangebote und Sachspenden zu koordinieren. Ehrenamtliche organisierten Transporte, sammelten Materialien und brachten diese direkt zu den betroffenen Menschen. Diese Initiative hat gezeigt, wie wichtig schnelles Handeln und lokale Vernetzung sind.
- 7.1.2. **Nachbarschaftshilfen:** In vielen Städten und Gemeinden entstanden während der Hochwasserlagen sowie während der Corona-Pandemie Nachbarschaftshilfen. Diese Gruppen organisierten sich schnell, um bedürftige Nachbarn zu unterstützen – sei es durch Einkäufe, Botendienste oder einfach durch emotionale Unterstützung. Diese Art von lokalem Engagement stärkt den Zusammenhalt und zeigt, wie wichtig Nachbarschaftsnetzwerke in Krisenzeiten sind.

- 7.1.3. **Coronahilfe durch digitale Plattformen:** Während der Corona-Pandemie haben viele Städte digitale Plattformen eingerichtet, um Freiwillige und Hilfesuchende zusammenzubringen. Ein Beispiel ist die „Hilf der Nachbarschaft“-Plattform, die es Bürgern ermöglicht hat, sich anzubieten, um anderen in der Nachbarschaft zu helfen, sei es durch Besorgungen oder soziale Kontakte. Solche Plattformen haben gezeigt, wie Technologie genutzt werden kann, um bürgerschaftliches Engagement zu fördern.
- 7.1.4. **Ehrenamtliche Helfer in Impfzentren:** In der Corona-Pandemie wurden zahlreiche Freiwillige in Impfzentren eingesetzt. Diese Helfer sorgten nicht nur für einen reibungslosen Ablauf, sondern brachten auch Empathie und menschliche Nähe in die sonst oft anonyme Impf-Situation. Ihre Arbeit half, Ängste abzubauen und Vertrauen in den Impfprozess zu schaffen.
- 7.1.5. **Soforthilfe und Materialsammlung:** Zahlreiche Initiativen, wie beispielsweise „Aktion Deutschland Hilft“, mobilisierten Freiwillige für die Sammlung und Verteilung von Hilfsgütern während der Hochwasserlagen. Diese Organisationen sammelten nicht nur Sachspenden, sondern auch finanzielle Mittel und koordinieren den Einsatz der Helfer. Die Kooperation mit lokalen Partnern und Organisationen hat sich als besonders effektiv erwiesen.

Fazit:

Die Erfahrungen aus den Hochwasserlagen und der Corona-Pandemie zeigen, dass bürgerschaftliches Engagement ein wichtiger Pfeiler in der Krisenbewältigung ist. Die Best-Practice-Beispiele verdeutlichen, wie schnelles Handeln, lokale Vernetzung und innovative Ansätze zusammenwirken können, um Hilfe zu leisten und Gemeinschaften zu stärken. Diese erfolgreichen Initiativen sollten als Vorbild für zukünftige Krisen dienen, um das Potenzial des Ehrenamts noch besser zu nutzen.

- 8.** *Bitte nennen Sie die aus Ihrer Sicht fünf wichtigsten Punkte, die das Katastrophen- und Krisenmanagement in NRW in Bezug zum bürgerschaftlichen Engagement verbessern würden. Bitte nehmen Sie dabei eine Priorisierung vor.*

Aus Sicht des Helfershuttles sind die folgenden fünf Punkte entscheidend, um das Katastrophen- und Krisenmanagement in Nordrhein-Westfalen (NRW) im Hinblick auf bürgerschaftliches Engagement zu verbessern. Diese Punkte sind priorisiert, um eine effektive Umsetzung zu gewährleisten:

8.1. Zentrale Koordinationsstelle für Freiwillige

Die Einrichtung einer zentralen Anlaufstelle, die Freiwillige in Katastrophenlagen koordiniert und anleitet, ist von höchster Priorität. Diese Stelle sollte Informationen zu Einsatzmöglichkeiten bereitstellen, Schulungen organisieren und die Kommunikation zwischen Freiwilligen, Hilfsorganisationen und Behörden erleichtern.

8.2. Schulungs- und Trainingsangebote für Ehrenamtliche

Regelmäßige Schulungen und Trainings für Freiwillige sind essenziell, um ihre Sicherheit und Effektivität in Krisensituationen zu gewährleisten. Diese sollten grundlegende Kenntnisse in Erster Hilfe, Krisenmanagement und spezifischen Einsatzszenarien umfassen, um die Freiwilligen bestmöglich vorzubereiten.

8.3. Psychosoziale Unterstützung und Nachsorge

Die Bereitstellung von psychosozialer Unterstützung für Freiwillige nach Einsätzen sollte dringend institutionalisiert werden. Nach belastenden Einsätzen ist es wichtig, dass Helfer Zugang zu psychologischer Unterstützung haben, um traumatische Erlebnisse zu verarbeiten und langfristige psychische Belastungen zu vermeiden.

8.4. Finanzielle Anreize und Unterstützungsprogramme

Um das bürgerschaftliche Engagement zu fördern, sollten finanzielle Anreize und Unterstützungsprogramme für Freiwillige und ihre Initiativen geschaffen werden. Dazu gehören beispielsweise Fördermittel für lokale Projekte, die Förderung von Materialien und Ausrüstung sowie die Möglichkeit von Steuervergünstigungen für engagierte Bürger.

8.5. Aufbau von Nachbarschaftsnetzwerken

Die Stärkung von Nachbarschaftsnetzwerken ist entscheidend für die lokale Resilienz. Durch die Förderung von Initiativen, die Nachbarn miteinander vernetzen, können lokale Gemeinschaften besser auf Krisen reagieren und Ressourcen effektiver nutzen. Workshops und Informationsveranstaltungen könnten dazu beitragen, das Bewusstsein für die Bedeutung dieser Netzwerke zu schärfen.

Fazit

Durch die Umsetzung dieser fünf Punkte kann das Katastrophen- und Krisenmanagement in NRW deutlich verbessert werden. Eine zentrale Koordination, Schulungsangebote, psychosoziale Unterstützung, finanzielle Anreize und der Aufbau von Nachbarschaftsnetzwerken sind essentielle Schritte, um das Potenzial des bürgerschaftlichen Engagements optimal zu nutzen und die Resilienz der Gemeinschaften zu stärken.